

Eric Fricke

Zur (P)Lage der Nation

Teil 2



Das Jammertal

Wer jammert denn hierzulande am Lautesten? „Die Deutschen arbeiten zu wenig, 42 Stunden in der Woche wären das Minimum!“ Unsere französischen Nachbarn lesen das, wundern sich und wenden sich dann wieder der 35-Stunden-Woche zu. „Die Deutschen verdienen zu viel!“ ist auch so ein Schlagwort, man hört es meistens von Leuten, die dermaßen gesattelt sind, dass sie und mindestens die nächsten drei ihnen nachfolgende Generationen (sprich: Erben) nicht fürchten müssen, einmal Sozialhilfeempfänger zu werden (es sei denn, die erste Generation verzockt alles). Aber das darf man ja nicht sagen. Der Name des Totschlagarguments lautet „Sozialneid“.

Nun, Freunde und Nachbarn, ich weiß nicht, wie es Ihnen geht. Ich persönlich glaube mich frei von Neid. Von mir aus kann jeder so viel Kohle haben, dass er sich einen Geldspeicher wie Onkel Dagobert hinstellen muss. Mir kocht lediglich die Galle über, wenn solcherart abgesicherte Leute achselzuckend der Meinung sind, das Volk solle doch Kuchen essen.

Ja, das liebe Geld. Es gibt ja auch Leute, die mornern über die Gehälter unserer Politiker. Unser Bundesgerhard verdient rund 15.000 Mäuse im Monat, plus diverse Zulagen. Das ist für den Job im Prinzip schon OK, man schaue sich mal um, was so in der freien

Wirtschaft an Geld rüberläuft. Da findet sich bei durchschnittlichen Beamten schon eher ein Grund zum Unmut, über Dinge wie die Harmonisierungszulage (ja, die heißt wirklich so) beispielsweise:

Wussten Sie schon, dass es Beamte gibt, die eine Zulage dafür erhalten, dass sie keine Zulage bekommen? Außer finanziellen wirft das auch philosophische Fragen auf: Wenn jemand eine solche Zulage erhält, hat er folglich eine Zulage und dürfte daher keine Zulage für das Nichterhalten von Zulagen bekommen. Damit bekäme er aber keine Zulage mehr, und man müsste ihm eine Zulage zahlen...

Wenden wir uns also einfacheren Dingen zu. Zum Beispiel der Frage:

Wo ist die ganze Kohle hin?

Wir haben kein Geld mehr. Überall muss gespart werden. Wo ist das Geld hin? Reichen Sie mir doch eben mal den Atlas rüber – danke! Hm, sind die Cayman-Inseln eigentlich noch so beliebt? Ich glaube, in Deutschland nicht so sehr, das ist mehr so ein Ding bei den Briten. Wir Deutschen sind bodenständiger. Luxemburg. Liechtenstein. Und wir bringen natürlich, aus ebenso alter wie unseliger Tradition, unser Geld in die Schweiz. Denn reich waren wir ja schon im Reich.

Hm? Bitte? Oh, Sie stören sich an dem „wir“? Nun, sind wir offen: Neulich bin ich mit Geld in die Schweiz gereist und ohne zurück gekommen. Zwei Franken für die Parkuhr, der Eintritt in den Basler Zoo, das Eis für die Kinder... ha, Sie dachten, Sie hätten

mich erwischt, gell?

Nein, diejenigen, die mit einem Aktenköfferchen einreisen, werden nicht erwischt. Jedenfalls nicht vom deutschen Fiskus. Ich persönlich wüsste nicht,

Die bisherigen Reaktionen auf meinen ersten Artikel „Zur (P)Lage der Nation“ waren durchaus positiv, allerdings stehen die Kommentare einiger Bundestagsabgeordneten noch aus, die ich ebenfalls mit diesem Artikel versehen habe ... und zwar alle MdBs (fast jedenfalls, denn der Bundestags-Mailserver schickte mir die erste Aussendung zurück, u. a. mit der Begründung: edmund.stoiber@bundestag.de: User unknown...). Das Büro von Angela Merkel ließ mich wissen, dass Stoiber kein Bundestagsmandat hat – seine Adresse hatte ich von einer Gewerkschafts-Website. Das mag einiges erklären...

Der Kanzler ist sauer, nicht wegen meines ersten Artikels (keine Ahnung, ob er ihn schon gelesen hat), sondern wegen der Reformverweigerer. Viele Deutsche, so Bundesgerhard Schröder, nähmen eine Verweigerungshaltung ein, und das verstehe ich völlig, wenn er da sauer ist. Es wird halt für jeden ein paar Einschnitte geben, da führt kein Weg dran vorbei.

Äh, Moment mal, Gerhard – du sprichst doch von den gleichen Leuten wie ich, oder? Also Leute, die sich gegenüber der Gesellschaft unsolidarisch verhalten wie gewisse Unternehmer, die sich in die Schweiz absetzen, um Erbschaftssteuer zu sparen, nicht wahr? Na ja, wen könntest du denn sonst auch meinen? Also, der Otto Normalverbraucher, wie man so schön sagt, der kann zwar gegen die Reformen meckern, dagegen tun kann er nichts. Denn der führt ja seine Steuern und Abgaben nicht selbst ab, sondern bekommt alles abgezogen und hat somit keine Chance, irgendwelche Reformen zu unterwandern.

Ja, doch, ich glaube schon, dass der Gerhard von solchen Unternehmern gesprochen hat, denn schließlich ist er in der SPD, gell?

was ich in einem Aktenkoffer in die Schweiz bringen sollte. Die paar Euro passen in die Hosentasche. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass ein Schweizer Banker Interesse haben könnte, mein überzogenes Girokonto in ein Nummernkonto zu verwandeln.

Wenn Sie es nicht sind, und ich natürlich auch nicht (falls Sie, lieber Leser, zufällig Finanzbeamter sein sollten), wer hinterzieht dann jährlich 70 Milliarden Euro an Steuern?

Schreiben wir diese Zahl einmal aus: 70.000.000.000. Dies ist zweifellos eine VGZ (Verdammt Große Zahlen kürzt man gerne ab). Sind Sie schon mit dem Zählen der Nullen fertig?

Die Schuldigen sind bereits identifiziert, es ist der Klempnergeselle, der beim alten Hinrich unten an der Ecke arbeitet und der Fliesenleger, der vorne an der Kreuzung wohnt und immer den Firmenkombi so dämlich parkt. Die beiden haben noch 7.999.998 Komplizen in der gesamten Bundesrepublik. Aber nicht mehr lange. Der berühmte Satz „Brauchense 'ne Rechnung?“ wird denjenigen, der sie stellt, künftig für 10 Jahre ins Gefängnis bringen. Jedenfalls nach den Plänen einiger Politiker. Man sollte ihnen ein Denkmal setzen, denn das wird die Nation retten! Es geht ja nicht nur um die Steuerhinterziehung, nein, Freunde und Nachbarn, denken Sie doch mal weiter:

Acht Millionen Schwarzarbeiter müssen 10 Jahre lang in den Knast. Bekanntlich sind die Gefängnisse aber ohnehin schon überfüllt, das heißt, es müssen neue gebaut werden. Die Bauindustrie wird boomen! Und wenn schließlich alle einsitzen, können die derzeit arbeitslosen die vakanten Stellen besetzen. Da diese indes bei weitem nicht ausreichen, könnten wir für die einfachen Arbeiten – wie damals zu Wirtschaftswunderzeiten (da hatten wir auch einen Zigarre rauchenden Kanzler) – ausländische Arbeitnehmer anwerben, diesmal aber befristet, hähä, die sollen bloß nicht wieder auf die Idee kommen, sich nach 30 Jährchen oder so als Deutsche zu fühlen (eigentlich sollte ich an dieser Stelle Jacek aus Przdokowo erwähnen, der bei den Lesern des ersten Artikels eine große Fangemeinde hat). Stellen Sie sich mal vor, irgendwann gäbe es Deutsche, die heißen dann Kowalski oder... äh, räuser, was wollte ich gleich wieder sagen... ach ja: Willkommen im Wirtschaftswunderland! Wir werden hier ein Paradies auf Erden haben!

Es wage aber bloß keiner nach den Gründen für

die Schwarzarbeit zu fragen – einige wurden bereits im ersten Teil von *Zur (P)Lage der Nation* angesprochen. Man könnte auch sagen, wer nicht schwarz arbeitet, hat auch kein Geld, um einen Handwerker zu bezahlen. Aber das wäre ja direkt bösartig.

Nebenbei, wie viele Handwerker kennen Sie eigentlich, die mal so nebenbei an die 9.000 Euro im Jahr machen? Oh, die gibt es, gar kein Thema, vermutlich macht der eine oder andere auch noch eine ganze Ecke mehr. Aber bei den allermeisten läuft es doch so, dass hier mal ein Fuffi und dort mal ein Hunni verdient wird, übers Jahr gesehen ein netter Zuschuss, um auch mal was außer der Reihe anzuschaffen, aber nichts, wovon man sich zur Ruhe setzen könnte. So drängt sich der Verdacht auf, es könnte noch andere Formen der Steuerhinterziehung geben. Möglicherweise von Leuten, die keine Latzhosen und Stahlkappenschuhe tragen, sondern, sagen wir mal, Anzug und Krawatte.

Und solche Leute sind – das wusste schon „Pate“ Don Corleone – oft die erfolgreicherer Verbrecher.

Doch verlassen wir den traurigen Schauplatz der Illegalität und betrachten einen anderen, mindestens ebenso traurigen – den der legalen Steuerhinterziehung. Im ersten Teil war schon die Rede von Kommunen, denen es an Gewerbesteuereinnahmen mangelt. Bitte erheben Sie sich für einen Moment von Ihren Plätzen. DaimlerChrysler hat zum ersten Mal seit – ja, seit wann eigentlich? – Gewerbesteuer bezahlt. Ich bitte um Applaus! Danke, Sie dürfen sich wieder setzen.

„Verlustvortrag“ nennt sich so ein Steuersparmodell. Ich weiß nicht, wie es funktioniert, aber es scheint sehr effizient zu sein. Aus einem Online-Steuerlexikon: *Verluste, die nicht im Rahmen des Verlustrücktrages abgedeckt werden können, können auf künftige Wirtschaftsjahre zum Zwecke der steuerlichen Verrechnung vorgetragen werden. Dies gilt auch, wenn der Verlustrücktrag zuvor nicht beansprucht wurde oder nur teilweise oder nur für ein Jahr. Im Rahmen einer ab 1999 gewünschten Mindestbesteuerung können steuerliche Verluste nur noch bis zu 100 000 Mark pro Jahr (200 000 Mark für Verbeiratete) voll gegen positive Einkünfte im gleichen Jahr verrechnet werden. Darüber hinausgehende Verluste sind im selben Jahr nur zur Hälfte ausgleichsfähig.* Logisch, oder? Nun, ich habe kein Wort davon kapiert, aber das macht auch nichts. Sie und mich als Normalverdiener betrifft das eh nicht. Wir können nicht mit Gewinnen und Verlusten jonglieren. Und nein, dass Sie

neulich beim Skat verloren haben, können Sie auch nicht steuerlich geltend machen.

Ich habe mal einen Handwerksmeister gefragt, ob er so was auch macht. Er hat sich daraufhin an die Stirn getippt und mich gefragt, ob ich ihn auf den Arm nehmen wolle (er hat es etwas anders formuliert, aber es könnten Kinder in der Nähe sein).

Eine andere beliebte Methode besteht darin, im Ausland Verluste zu machen und diese hier in Deutschland steuerlich geltend zu machen.

DaimlerChrysler sollten wir jedenfalls Dankbarkeit zollen (vielleicht doch mal einen Mercedes kaufen?), immerhin wurde der angepeilte Gewinn ja nur knapp erreicht. Hoffen wir, dass ihn der Konzern nicht mit Entlassungen aufbessert, sondern sich mit der bescheidenen Summe von 5 Milliarden Euro zufrieden gibt. Diese VGZ schreibt sich übrigens mit neun Nullen.

Alchimie heute: Geld zu Luft

Sie kennen die Schildbürger? Köstlich, wie sie ihr Rathaus ohne Fenster bauten und danach versuchten, mit Säcken und Eimern Licht hinein zu tragen! Haha! Oder die Geschichte mit der Brücke, die da mitten auf einem Acker steht, ohne dass eine Straße in der Nähe wäre ... hahaha!

Ups. Das war ja gar nicht in Schilda. Oder aber dieser Ort ist derart gewachsen, dass er inzwischen auf den Namen „Bundesrepublik Deutschland“ hört.

In der Nähe von Hösbach in Bayern verläuft die A3. Um die Anwohner nicht in ihrer verdienten Ruhe zu stören, mussten Maßnahmen getroffen werden. Die einberufenen Sachverständigen analysierten die Lage und kamen zur Erkenntnis, dass eine einfache, solide Lärmschutzwand eben diesen Zweck erfüllen würde. Aber warum denn so kleinkariert? Auf zwei Kilometern Länge wurde die Autobahn komplett in einen Tunnel mit transparentem Dach gehüllt. Dies führte nicht nur zu einer jahrelangen Verkehrsberuhigung – ein Stau macht halt deutlich weniger Lärm – sondern auch zu einer VGZ: 113,5 Millionen Euro.

Oder:

An einem für den öffentlichen Verkehr gesperrten Feldweg in Sachsen-Anhalt stand ein Stoppschild, auf dass die Landwirte in der Erntezeit nicht einfach drüberbretterten (über den Feldweg, nicht über das Stoppschild). Man weiß ja, wie diese Rocker mit ihren

Traktoren rumpreschen. Vielleicht wäre eines Tages zu einem schweren Unfall gekommen („Ich kam mit meinem Mähdrescher von rechts, aber der Typ mit dem Heuwender hatte mindestens 120 drauf!“), wenn die Behörden nicht reagiert hätten: Für 300.000 Euro wurde eine Brücke über den Feldweg gebaut. Gefahr gebannt, allgemeines erleichtertes Aufatmen. Außer beim Steuerzahler.

Oder. Oder. Oder. Suchen Sie mal im Internet unter „Steuerverschwendung“. Yahoo meldet dazu 4.160 Treffer. Nun, Freunde und Nachbarn, was glauben Sie, wie viele Euros auf diese Weise jedes Jahr verbraten werden? Eine Milliarde? Zwei Milliarden? Nein, es sind rund dreißig Milliarden, oder anders ausgedrückt: 30.000.000.000 Euro.

Jahrhundertlang hatten Alchimisten versucht, Blei in Gold zu verwandeln. Jetzt wissen wir, wie das funktionieren würde, aber es wäre schlicht unwirtschaftlich. Heute wächst der Ehrgeiz an Projekten à la „Wie löse ich Geld in Luft auf“, und zwar mit weit aus größerem Erfolg als damals die Sache mit dem Stein der Weisen. Wirtschaftlich ist das ebensowenig.

Ich gebe zu, Mathematik war nie so meine starke Seite. Aber rechnen wir mal:

Steuerhinterziehung p.a.:	70.000.000.000 Euro
Verschwendung p.a.:	30.000.000.000 Euro
Strich drunter:	100.000.000.000 Euro.

In Worten: Einhundert Milliarden Euro. Falls Ihnen jetzt lauter rote Kreise vor den Augen schweben: das kommt vom Nullen zählen. Und wenn Sie diese Zahl gerne etwas greifbarer hätten: Man könnte jedem Menschen auf diesem Planeten rund (na ja, nicht ganz) 20 Euro in die Hand drücken (in etlichen Ländern könnte man davon ein ganzes Jahr lang leben, also hören Sie auf zu jammern!).

Nehmen wir mal an, mit einem Schlag würden alle Bundesbürger ehrlich (ja, Gerhard, auch du mit deinen Versprechungen!) und bei öffentlichen Planungen würde nur noch die reine Vernunft regieren, es wäre Kohle da ohne Ende.

Wäre.

Nein, ich spreche jetzt nicht über die anstehende Neuverschuldung von 43,4 Milliarden Euro. Diese Summe würde gerade einmal 43,4% von den 100 Milliarden ausmachen (hey, ich bin gut im Prozentrechnen, nicht wahr?).

Haben Sie eine Ahnung, wie viele Schulden dieses Land hat, Bund, Länder und Gemeinden? Sitzen Sie bequem?

Bis zur Mitte des Jahres 2003 waren es 1,2859 Billionen Euro. Tendenz unaufhaltsam wachsend. Mal sehen, ob wir diese Zahl ausgeschrieben hinkommen: 1.285.900.000.000. Das sind pro Bundesbürger über 16.000 Euro. Die kommende Neuverschuldung könnte man im Vergleich als Peanuts bezeichnen (das ist ein Fachausdruck aus der Bankenbranche), aber haben Sie eine Ahnung, was da an Zinsen aufläuft? Jedenfalls haben wir jetzt wirklich eine VGZ!

Gebiss als Statussymbol

Sie können es nachrechnen, sooft Sie wollen: Ihre Rente wird ziemlich mies sein. Die Sache wird aber noch lustiger, wenn's dann mal so weit ist. Sie und ich, wir gehören zu den geburtenstarken Jahrgängen (jedenfalls, wenn Sie irgendwann zwischen 1955 und 1965 auf die Welt gekommen sind, ansonsten dürfen Sie trotzdem weiterlesen). Wenn wir dann endlich mal den Ruhestand antreten dürfen (mit 67?), wird es eine VGZ alter Säcke geben (es sei denn, die anderen sind alle bereits wegen Überarbeitung gestorben, andererseits scheint diese Generation ziemlich zäh zu sein), die kaum Geld haben. Macht ja nix, unsere Generation kann ja auch bescheiden, gell? Blöderweise werden wir alten Säcke zwar einen erheblichen Teil der Bevölkerung stellen, aber im Gegensatz zu den heutigen alten Säcken kaum noch über Kaufkraft verfügen. Demnach werden wir für die Wirtschaft noch viel nutzloser sein, und die Gesellschaft wird es uns auch nicht danken. Wenn jetzt schon jeder vom Generationskrieg spricht, sollten wir uns in 25 Jahren warm anziehen. Ich spreche nicht von Rheumadeckchen, sondern von Selbstverteidigungskursen. Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die Brille zahlen wir demnächst ohnehin selbst, und von Zähnen wird in 25 Jahren eh keine Rede mehr sein. Dann wird der soziale Status nicht mehr über Klamotten, Handies und Autos definiert, die kommenden Statussymbole heißen Brille, Zahnersatz und Hüftgelenk.

Wenn man nun heute dabei zusieht, wie gigantische Summen verschleudert (oder per Aktentasche in die Schweiz transferiert) werden, kann man angesichts solcher Perspektiven schon die Wut kriegen, zumal die vermeintlichen Lösungen vorwiegend darauf abzielen, dass sie von denjenigen finanziert werden, die sich nicht dagegen wehren können. Sie, lieber Leser und ich, wir können uns nicht in Steueroasen zu-

rückziehen, wenn wir keine Lust zum Zahlen mehr haben. Es gäbe – zumindest theoretische – Alternativen, aber es wäre illusorisch zu glauben, diese ließen sich im Zeitalter des zügellosen Kapitalismus auch nur ansatzweise durchsetzen.

Nehmen wir das Wachstum (was ja auch bedeutet, dass Müllberge mit dem Ozonloch um die Wette wachsen): Jedes Jahr muss der Gewinn steigen, das heißt, es muss mehr verkauft werden, ergo benötigen die Verbraucher auch mehr Geld – eine Schwindel erregende Spirale. Naiverweise könnte man annehmen, dass es genügen würde, wenn DaimlerChrysler dieses Jahr 5 Milliarden verdient, nächstes Jahr wieder und so weiter. Ebenso bleiben die Verkaufspreise konstant und natürlich die Löhne und Gehälter. Aber dann kommt der Faktor „Fortschritt“ ins Spiel, die Autos müssen sicherer und schneller werden (haben Sie irgendwo einen Widerspruch entdeckt?), schöner, ökologischer, ökonomischer – und so eine vollklimatisierte Kiste mit 250 PS, Airbag, ABS, ESP, EFH, SSD, DOHC, TDI und vollautomatischem GV-Ersatz kann schließlich nicht zum gleichen Preis hergestellt werden wie seinerzeit der 190er, oder? Und da diese ganzen Abkürzungen in der gesamten Autobranche zum Standard werden, müssen Sie, Freunde und Nachbarn, halt auch mehr verdienen. Und so sitzen wir drin im Wirtschaftskarussell. Achtung, nächste Runde, noch etwas schneller, zum Reihern benutzen Sie bitte die Tüte unterm Sitz.

Verstehen Sie mich nicht falsch, auch ich fahre gerne ein schönes Auto. Ich glaube auch nicht, dass ich den Komfort meines französischen Lieferwagens gegen die spartanische Ausstattung meines 78er VW-Busses tauschen wollte. Im Winter klapperte man mit den Zähnen, im Sommer ließ sich die Heizung nicht abstellen. Statt Servounterstützung gab's ein großes Lenkrad, aber man kannte es nicht anders (immerhin war die Kiste sicherer als mancher heutige PKW). Anders ausgedrückt: Ohne den so genannten Fortschritt würde ich heute immer noch mit luftgekühltem Boxermotor durch die Lande fahren (und mich im Winter etwas wärmer anziehen), aber ich würde mangels eines Vergleiches nichts vermissen.

Natürlich ist Fortschritt per se nicht schlecht. Alleine beim Schadstoffausstoß und beim Verbrauch liegen zwischen den beiden Fahrzeugen Welten. Aber würde Sie, lieber Leser, ein Lebensstandard, wie wir ihn 1978 hatten, heute schrecken?

Mussten wir damals vor uns hinvegetieren, in Fetzen gehüllt?

Mussten wir uns von Bohnen und Zwieback ernähren?

Doch lassen wir mal die alten Zeiten ruhen: Wäre es so schrecklich, das heutige Niveau auch künftig zu halten? Oder streben Sie auch nach „schneller-höher-weiter“?

Freunde und Nachbarn, wir leben in einem der reichsten Länder auf diesem Planeten. Wenn Sie glauben, es ginge Ihnen schlecht, fragen Sie mal Radjif aus Bangla Desh. Und dann fragen Sie sich noch mal, ob Ihnen der Status quo nicht genügen würde.

Der Westen hat einen großen Teil seines Reichtums auf Kosten anderer erworben, um es mal neutral auszudrücken. Irgendwann werden andere vor unserer Haustüre stehen und ihren Anteil einfordern. Dann können wir uns gerne noch einmal unterhalten.

Natürlich können wir weiter auf Wirtschaftswachstum bauen. Aber wohin soll es denn, um Himmels Willen, wachsen? Irgendwann verdienen wir eine Million im Monat (zumindest die, die noch Arbeit haben) und eine Dose Bier an der Tankstelle kostet 200 Euro. Dummerweise werden auch die Intervalle zwischen Aufschwung und Rezession immer kürzer, irgendwann werden sie sich tageweise abwechseln. Wohin dann die Gesamtrichtung führen wird? Nach oben? Nach unten? Keine Ahnung, aber die Logik sagt einem, dass es nicht unbegrenzt aufwärts gehen kann. Und was passieren soll, wenn das Ende der Fahnenstange erreicht ist, haben uns die Wirtschaftsbosse bislang ebenso wenig verraten wie die Politiker. Vermutlich werden wir dann alle entlassen.

Gegen Mülltonnen treten

Vom Großteil der Polit-Elite vermutlich völlig unbemerkt, verändert sich die Stimmung im Land. Nein, ich spreche nicht vom Jammern. Das bleibt vorwiegend denen vorbehalten, die es nicht nötig haben. Der Facharbeiter, der Angestellte, der Chef von der Schreinerei gegenüber vom Hauptfriedhof – sie jammern nicht, sie werden sauer. Wenn französische Arbeiter sauer werden, stellen sie brennende Mülltonnen auf die Straße und legen in den Großstädten den Verkehr lahm. Ich habe keine Ahnung, zu was der durchschnittliche deutsche Arbeitnehmer im

Stande ist (vielleicht gegen Mülltonnen treten), aber die Tatsache, dass sich hierzulande der Volkszorn nicht so leicht entlädt wie anderswo, würde mich als Politiker nicht beruhigen.

Nehmen wir ein Gespräch in einer Kneipe. Einer fragt sich, weshalb einerseits die Krankenkassenbeiträge erhöht werden, die Patienten immer mehr Zahlungen leisten müssen und die Leistungen runtergefahren werden, während andererseits sich die Pharmaindustrie nicht nur dumm, sondern auch noch gnadenlos dämlich verdient. Und irgendwann im Laufe des Gesprächs imitiert einer mit Daumen und Zeigefinger eine Pistole und sagt: „In den Siebzigern hätten sich die da oben das nicht getraut.“

Das klingt echt nicht gut, Freunde und Nachbarn. Absolut nicht.

Andererseits gibt es in solchen Situationen durchaus konstruktive Beiträge, die zwar teilweise drastisch klingen mögen – aber hey, wir wollten doch Reformen, oder? Wie wäre es damit: Wer hier in Deutschland eine Produktionsstätte schließt und die Belegschaft feuert, um anschließend im Ausland zu produzieren, wird enteignet.

Hm. Ich fürchte nur, dass das dazu führen wird, dass vorher alles, was nicht niet- und nagelfest ist, bei Nacht und Nebel ins Ausland verbracht wird (siehe auch Teil I, Abschnitt mit der Waldkircher Schuhfabrik Ganter). Immerhin, Grundstück und Gebäude wird man im allgemeinen nicht so leicht auf einen Laster laden und über die Grenze schaffen können („Haben Sie was zu verzollen?“ – „Nur einen Fabrikschornstein.“). Na ja, ganz ohne Reiz ist der Gedanke vielleicht doch nicht...

Aber was wären wir schon zufrieden, wenn Steuergesetzgebung und Paragrafenwirrwarr erheblich vereinfacht (aber dann jammern wieder die Steuerberater) und vor allem sämtliche Schlupflöcher geschlossen würden (dann jammern die Konzerne). Und die, die ihr am Fiskus vorbeigeschleustes Geld in die Schweiz oder nach Liechtenstein bringen, sollten nicht mit Steuernachlässen geködert (respektive belohnt), sondern ermittelt und bestraft werden. Für Leute, die gelegentlich nebenher arbeiten, sollte eine Regelung gefunden werden, die es ermöglicht, legal zu bleiben und dennoch etwas von dem Geld übrig zu behalten – ohne Papierkrieg und ohne Steuervorauszahlungen.

Bei Pfusch und Geldverschwendung müssten künftig in Behörden Köpfe rollen – dieser Hinweis geht an die Erbauer von sinnlosen „Soda-Brücken“

(die nennt man so, weil sie einfach *so dastehen*), das könnte helfen, die jährlich verschleuderten 30 Milliarden Euro erheblich zu reduzieren.

Beamte – die ja nun wirklich über eine existenzielle Vollkaskoversicherung verfügen – sollten in die Rentenkasse mit einzahlen. Oder man könnte mal auf den Gedanken kommen, statt nur der Renten auch mal die Pensionen zu kürzen.

Dann, wenn diese Reformen durch wären, müsste sich keiner mehr Sorgen machen, dass seine Ausbildungs- und Studienzeit nicht mehr für die Rente anerkannt wird.

Und dann wären wir, liebe Bundesregierung, lieber Gerhard, auch ohne Widerspruch bereit, unseren Beitrag zu leisten, wo es noch klemmt. So lange man aber das Gefühl hat, in diesem Land sei man als Arbeitnehmer oder kleiner Unternehmer nur dazu da, Verschwendung zu finanzieren und einen Ausgleich für in die Schweiz abgetauchte Steuerasylanten zu schaffen, wird die Stimmung schlechter werden.

Einhundert Milliarden Euro, Freunde und Nachbarn!

Machen Sie sich mal darüber Gedanken, wenn Sie gelegentlich beim Anblick Ihres Lohnzettels über die vielen Abzüge ins Grübeln kommen ...

Ach, übrigens...

„Nach anhaltendem Gewinnrückgang will der japanische Elektronik-Konzern Sony ein schwerwiegendes Kürzungspaket umsetzen und künftig mit dem Konkurrenten Samsung kooperieren. Das meldet die Financial Times Deutschland. Fast 20.000 Beschäftigte sollen ihren Arbeitsplatz verlieren – 13 Prozent der Beschäftigten. Das sei Teil eines Konzernplanes, bis zum Geschäftsjahr 2006/2007 operative Gewinnmargen von zehn Prozent zu erzielen. Der Konkurrenzkampf mit profitabler arbeitenden Wettbewerbern hatte die Sony-Margen im laufenden Geschäftsjahr auf 2,5 Prozent gedrückt.

7000 Stellen würden allein in Japan abgebaut, heißt es. Ob auch Arbeitsplätze in Deutschland wegfallen sollen, blieb zunächst unklar. Sony beschäftigt weltweit 161.000 Menschen.“

Quelle: Heise News-Ticker

...und wieder 20.000 Leute weniger, die Sony-Produkte kaufen werden. Und so wollen die auf 10 Prozent kommen?